

1. VIOLINE

Ines Armanino
Rikako Nishi
Freia Voßnacke
Regine Unbehauen
Christiane Busch
Gunhild Heise
Ekkehart Frank
Shinji Kokubo
Kathrin Clevinghaus
Kristin Thelen

2. VIOLINE

Maritta Musiol
Sigrid Lehmann
Nikola Suffner
Annegret Nehls
Carola Lange
Domenik Fanatico
Gregor Parfenov
Kerstin Meyer
Patrick Liebau
Anette Lehr
Inga Simon
Eva Schlappa
Stefan Jahnke

VIOLA

Willi Wirtz
Corinna Eilers
Christa Engelhardt
Daniel Schrader
Satomi Nagashima

VIOLONCELLO

Notker Polley
Holger Meier
Stephan Stein
Evamarie Mackenbrock
Angela Olfmann
Gesine Fischer
Cornelia Streng
Stefanie Mallard
Beate Prüfert

KONTRABASS

Peter Nießen
Ingo Bergmann
Jürgen Michel

PAUKE/SCHLAGWERK

Martin Buscher
Fabian Gümüsdagli

FLÖTE

Jan Stoll
Dorothy Carl
Julia Albers

OBOE/ENGL. HORN

Norbert Siebmanns
Ulrike Faber
Jens Schmidt-Kohl

KLARINETTE

Dörte Koch-Viertel
Dinah Brecht

FAGOTT

Daniela Fischer
Ulrike Wördemann
Uta Heidemann

HORN

Bernd Feldbrügge
Volker Groth
Lars Heimann
Burkhardt Mühlbauer

TROMPETE

Holger Koch
Helmut Brehl
Christian Eheim

POSAUNE

Jörg Meisterjahn vom Bey
Christian Happe
Matthias Hüls

TUBA

Peter Westerkamp

PROGRAMM

HERBST

2015

HEINRICH HEINE
SYMPHONIKER



PROKOFIEW

MARSCH AUS „DIE LIEBE ZU DEN DREI ORANGEN“

SCHOSTAKOWITSCH

CELLOKONZERT NR. 1
SOLIST: JOEL BLIDO

Allegretto
Moderato – Cadenza
Allegro con moto

GLASUNOW

2. SINFONIE IN FIS-DUR

Andante maestoso – Allegro
Andante
Allegro vivace
Andantino sostenuto – Allegro

DIRIGENT: DESAR SULEJMANI

**RUSSISCHE
KOMPONISTEN
IM STALINISMUS**

Mit der Oktoberrevolution 1917 stürzt die Revolutionsbewegung der Bolschewiki den Zaren vom Thron und der Revolutionsführer Lenin proklamiert die sozialistische Sowjetrepublik. Diese Ereignisse lösen einen vier Jahre andauernden Bürgerkrieg aus, der letztendlich von den Sozialisten gewonnen wird. Am 30. Dezember 1922 schließen sich Russland, Ukraine, Weißrussland und Transkaukasien zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) zusammen, um eine weltpolitische Großmacht aufzubauen. Die feudalen Herrschaftsverhältnisse sollen aufgelöst und die veralteten Produktionsbedingungen, die teilweise noch auf mittelalterlicher Bauernwirtschaft beruhen, in eine zentralwirtschaftliche, industrialisierte Wirtschaft reformiert werden. Die Abschaffung aller Klassen und eine Weltrevolution werden angestrebt.

Nach dem Tod Lenins 1924 folgt ein erbitterter Machtkampf um die Nachfolge. 1927 wird Josef Stalin der neue und alleinherrschende Generalsekretär der KPdSU, der Kommunistischen Regierungspartei.

Hungersnöte plagen das vom Krieg gebeutelte Land und Stalin setzt 1929 einen rigorosen 5-Jahres Plan zur Erneuerung des Landes ein. Die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, die Teil des Plans ist, kostet Millionen von Menschen, gerade in den ländlichen Gebieten das Leben.

Unter den russischen Komponisten hat Schostakowitsch, neben Prokofjew, am meisten unter dem Willen des Staatsdespoten zu leiden. Stalin weiß genau, wie begabt Schostakowitsch und wie wichtig er als Aushängeschild gegenüber dem feindlichen Westen ist. Außerdem steckt Schostakowitsch in einer tragischen Zwickmühle: er ist gewieft genug, um nach außen dem Tyrannen Gehorsam zu leisten, während er sich ihm nach innen und teilweise auch in seiner Musik verweigert. Ein Schritt zu weit und Schostakowitsch und seine Familie würden dafür mit dem Leben bezahlen.

Für Komponisten in der Sowjetunion gibt es nur zwei Möglichkeiten, Geld zu verdienen: Es werden Honorare für die von der Regierung in Auftrag gegebenen und gekauften Werke bezahlt. Zudem bekommen die Komponisten Tantiemen für die erfolgten Aufführungen. Prokofjew und Schostakowitsch werden offiziell als „Kosmopoliten“ und „Formalisten“ verurteilt, deren Musik das Volk nicht verstehen kann. Sie erhalten keine Aufträge mehr. Ihre Namen werden außerdem aus den Repertoirelisten gestrichen, was bedeutet, dass ihre Musik auch nicht aufgeführt wird. Die Tantiemen fallen aus.

Die Existenz ist gefährdet. Überspitzt formuliert haben russische Komponisten zur Stalinzeit nur zwei Möglichkeiten: die Kooperation mit dem Regime oder den Tod.

STALIN — DER ROTE DIKTATOR



Er ist in die Geschichte eingegangen als Urheber einer 30-jährigen Gewaltherrschaft, die auf Terror und Personenkult beruht: der Georgier Josef Wissarionowitsch Dschugaschwilli, genannt Stalin.

Terror, Deportationen und Zwangsumsiedlungen sowie ein gigantisches Straflagersystem brachten Millionen Menschen den Tod. Im Revolutionsjahr 1917 beginnt die steile Karriere des Josef Stalin.

Er wird Mitglied des Zentralkomitees der Partei, steigt ins Politbüro auf und arbeitet in der Redaktionsleitung der Parteizeitung „Prawda“. Stalin, der Stählerne, wie er sich jetzt nennt, besitzt zahlreiche Eigenschaften, die ihn für die Bolschewiki interessant machen.

Er kommt vom Rande des Imperiums, ist eine Integrationsfigur, ein asiatisches Mitglied im russisch-jüdischen Milieu der Revolutionäre. Durch ihn können die Bolschewiki den jungen Sowjetstaat auch an seinen Randgebieten durchdringen.

Stalin ist ein Gewaltmensch mit Schwielen an den Händen, ein vorzeigbarer Proletarier, der maßgeblich von den Proletariern und den asiatischen Kadern der Partei unterstützt wird. In der ersten Sowjetregierung übernimmt Stalin das Amt des Volkskommissars für Nationalitätenfragen. 1922 wird er Generalsekretär der KpdSU (Kommunistische Partei der Sowjetunion). Er wird der Mann an der Seite Lenins. Lenin, durch Schlaganfälle bald stark eingeschränkt, wird systematisch durch Stalin vom politischen Geschehen abgeschirmt. Lenin erkennt die Gefahr, die von Stalins Skrupellosigkeit ausgeht und will ihn kurz vor seinem Tod entmachten. Doch Stalin gelingt es, das Testament Lenins zu unterschlagen und den Machtkampf in der Partei zu seinen Gunsten zu entscheiden. Erst schaltet er seinen Hauptgegner Trotzki aus, den er später im mexikanischen Exil ermorden lässt und nach und nach drängt er jeden weiteren Konkurrenten aus dem Innersten der Macht.

Mitte der 1930er Jahre bringt er fast die vollständige Nomenklatura der Bolschewiki in Säuberungsaktionen um. Nach ihrer Ermordung lässt Stalin jede Erinnerung an die Genossen auslöschen. Fotos werden vernichtet und retuschiert, Namen unkenntlich gemacht, Existenzen geleugnet. Stalins Opfer sollen aus dem kollektiven Gedächtnis gelöscht werden. Nach der Säuberung der Partei bricht Stalin der Roten Armee das Rückgrat. Unzählige Führungskräfte werden eliminiert. An die Stelle der liquidierten Kader setzt er gefügige Nachfolger.

Der Terror richtet sich aber nicht nur gegen Partei, Armee und Verwaltung. Stalin terrorisiert vor allem das eigene Volk, will seinen Willen brechen. Mit eiserner Faust führt er die Zwangskollektivierung der Bauern durch, die an der Wolga und in der Ukraine eine heftige Hungersnot verursacht. Mit derselben Menschenverachtung wirft er Millionen schlecht ausgerüsteter Rotarmisten an die Front, als Hitler im Juni 1941 die Sowjetunion überfällt.

Bis 1953 regiert Stalin die Sowjetunion mit rücksichtsloser Härte und bringt Tod und Verderben über das Volk. Schätzungen gehen von 20 Millionen Todesopfern unter dem Stalinismus aus, darunter Millionen Hungertote durch die Zwangskollektivierung, Millionen Deportierte, Millionen, die in den Gulags starben, Millionen, die im Zuge der stalinistischen Säuberungen hingerichtet wurden.

Als Stalin am 5. März 1953 in seiner Datscha bei Moskau einen Schlaganfall erleidet, traut sich niemand zu ihm ins Zimmer. Niemand will ohne seine Einwilligung Entscheidungen treffen und handeln. Statt eines Arztes wird das Politbüro verständigt. Als die Genossen erst Stunden später eintreffen, ist der Diktator bereits tot.



PROKOFJEW

SERGEJ

1891 JEKATERINOSLAW
† 1953 MOSKAU



Sergei Sergejewitsch Prokofjew, der Sohn eines Gutsverwalters, zeigt schon früh sein großes musikalisches Talent. Mit vier Jahren erhält er den ersten Klavierunterricht von seiner Mutter. Nachdem der Komponist Reinhold Glière dem jungen Prokofjew Privatstunden erteilt hatte, wird er Anfang 1904 Alexander Glasunow vorgestellt, der ihm rät, sofort ein Studium am Konservatorium zu beginnen.

So wird Prokofjew schon als 13-jähriger am Sankt Petersburger Konservatorium aufgenommen, wo er bis 1914 Komposition, Kontrapunkt, Orchestration, Klavier und Dirigieren unter anderem bei Nikolai Rimski-Korsakow studiert. Schon während dieser Zeit veröffentlicht er einige Kompositionen und macht sich als brillanter Pianist einen Namen. Bis 1918 bleibt er in Russland, reist viel und gibt Konzerte.

Aufgrund der schwierigen Situation nach der Oktoberrevolution entschließt sich Prokofjew 1918, Russland zu verlassen und zieht in die USA. Dort gelingt es ihm jedoch nicht, Fuß zu fassen, so dass er sich 1920 in Frankreich niederlässt. Seine vielfältigen Konzertreisen als Dirigent und besonders als Pianist führen ihn 1927 erstmals wieder in die Sowjetunion. Gedanken an eine Rückkehr

machen sich breit und 1936 ist es soweit. Prokofjew lässt sich endgültig in Moskau nieder und kooperiert mit dem Regime. In der Sowjetunion erlebt Prokofjew eine Produktivitätssteigerung; viele seiner bedeutendsten Werke entstehen. Vor allem mit den Ballettmusiken „Romeo und Julia“ und „Cinderella“ sowie dem musikalischen Märchen „Peter und der Wolf“ erringt er Weltruhm. Prokofjew stirbt am 5. März 1953, am selben Tag wie Stalin. Dabei mutet dieser Umstand wie eine Ironie der Geschichte an, da Prokofjews Tod, im Schatten der landesweiten Trauer um den gleichzeitig verstorbenen Diktator, von der Öffentlichkeit völlig unbeachtet blieb. Es fanden sich noch nicht einmal Blumen auf seinem Grab.

DIE LIEBE ZU DEN DREI ORANGEN

Die Liebe zu den drei Orangen ist eine Oper von Sergei Prokofjew. Die Uraufführung der Oper erfolgte am 30. Dezember 1921 in Chicago.

Ein trauriger Prinz, ein lustiger Diener, der ihn wieder zum Lachen bringt, drei Prinzessinnen, die Orangen entsteigen und noch viele andere, teilweise der Commedia dell'arte entnommene Figuren bevölkern diese märchenhafte Geschichte. Prokofjews Oper basiert auf Carlo Gozzis gleichnamigem Märchenspiel aus dem 18. Jahrhundert. Die phantastisch irrationale Welt des Märchens mit seiner teils feinen, teils grotesken Komik setzt Prokofjew mit unerschöpflichem Erfindungsreichtum und imponierendem technischen Können ins Klangliche um. Das berühmteste Fragment der Oper ist der Marsch aus dem zweiten Akt. Prokofjew zitiert den Marsch sogar später in seinem eigenen Ballett „Aschenputtel“ noch einmal, als Aschenputtel als unbekannte Prinzessin auf dem Ball den Schwestern des Prinzen zur Erfrischung Orangen überreicht.

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

* 1906 ST. PETERSBURG
+ 1975 MOSKAU

Schostakowitsch gehört zu den bedeutendsten Komponisten Russlands.

Er schreibt dem Regime von Stalin Hymnen und bleibt gleichzeitig auf Distanz zum stalinistischen System. Musikkritiker bezeichnen sein Werk als „apokalyptischen Soundtrack zum

20. Jahrhundert“. Das musikalische Talent des jungen Schostakowitsch entfaltet sich durch den Klavierunterricht seiner Mutter. Dmitri unternimmt bald seine ersten kompositorischen Versuche. 1917 wird der Elfjährige Augenzeuge, wie bei einer Demonstration ein Arbeiter von Polizisten erschossen wird. Dmitri komponierte daraufhin eine Hymne an die Freiheit und einen Trauermarsch für die Opfer der Revolution.

1919 beginnt Schostakowitsch am Konservatorium in Petrograd (so lautet der Name Sankt Petersburgs von 1914 bis 1924) Klavier und Komposition zu studieren.



Der Direktor des Konservatoriums, Alexander Glasunow verfolgt die Entwicklung dieses Jungen mit dem enormen Talent und dem absoluten Gehör mit Aufmerksamkeit und unterstützt ihn gelegentlich auch finanziell. Anfang 1923, ein Jahr nach dem Tod seines Vaters, ist die Familie aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Unsicherheit der nachrevolutionären Zeit fast ruiniert. Zudem wird bei Schostakowitsch, der von Geburt an kränkelt, eine Lungen- und Lymphdrüsentuberkulose diagnostiziert. Dieses Leiden begleitet ihn sein gesamtes Leben. Der sensationelle Erfolg seiner ersten Sinfonie verschafft Schostakowitsch im Alter von nur 19 Jahren den Abschluss am Konservatorium und weltweite Anerkennung.

Dmitri Schostakowitsch setzt sich in der folgenden Zeit mit verschiedenen zeitgenössischen Musikrichtungen wie dem Futurismus, der Atonalität und dem Symbolismus auseinander und geht dennoch einen eigenen Weg. Seine Musik ist eine Mischung aus Konvention und Revolution, die sich auf ein fundiertes kompositorisches Handwerk gründet und durch fantasievolle Instrumentierungen und moderne Melodik und Harmonik besticht. Inspiriert wird er auch durch die Werke zeitgenössischer Komponistenkollegen wie Igor Strawinski und Sergej Prokofjew, und ab 1930 zunehmend durch die Werke Gustav Mahlers. Nachdem die Prawda 1936 einen Artikel mit der Überschrift „Chaos statt Musik“ veröffentlicht, ist die Karriere aber gefährdet. Schostakowitsch lebt in ständiger Angst, wie so viele andere, der großen „Säuberung“ Stalins zum Opfer zu fallen. Viele seiner Werke erhalten plötzlich ein Aufführungsverbot. Schostakowitsch versucht mit vermeintlich angepassten Kompositionen das Regime zu besänftigen. Aber erst nach dem Tod Stalins, kann sich Schostakowitsch wieder sicher fühlen. Er steigt sogar in der sowjetischen Hierarchie zu hohen Ämtern auf und erhält zahlreiche Auszeichnungen und Orden. Das Oeuvre Schostakowitschs ist überaus umfangreich: Sinfonie, Oper, Ballett, Chormusik, Instrumentalkonzert, Kammermusik, Filmmusik – zu allen Gattungen hat Schostakowitsch zahlreiche Kompositionen hinterlassen.

CELLOKONZERT NR. 1 IN ES-DUR

Im Jahr 1959 komponierte Schostakowitsch gleich mehrere bedeutende Werke. Das erste davon ist ein Cellokonzert, das er in Zusammenarbeit mit seinem Freund, dem berühmten Cellisten Rostropowitsch schuf. Schostakowitsch wagt in diesem mitunter bizarren Werk unter teilweiseem Rückgriff auf seine modernistische Phase der 30er Jahre, die ihm schweren Tadel von Seiten Stalins eingebracht hatte, wieder einige formale und harmonische Experimente. Im ersten marschartigen Satz wird ein kurzes Motiv so insistierend wiederholt, dass man meinen könnte, Schostakowitsch habe damit die Exzesse sozialistischer Propaganda ad absurdum führen wollen. Es folgt ein langsamer Satz, der sich schon durch seine Länge als das Zentrum des Werkes erweist.

Er beginnt mit weit ausgreifenden Kantilenen, steigert sich zu einer Leidenschaftlichkeit, die den Vulkan in Schostakowitschs Seele erahnen lässt, um in einem „himmlischen“ Nachspiel zwischen Celesta und Cello in den höchsten Tönen zu enden. Die anschließende ausgedehnte Kadenz bildet einen eigenen Satz. Der fulminante Schlusssatz endet dann wieder mit dem Marschthema des ersten Satzes.

Ähnlich wie in seinem ersten Klavierkonzert, ist dem Soloinstrument bei ansonsten reiner Streicher- und Holzbläserbesetzung ein konzertierendes Blechblasinstrument, hier ein Horn, gegenüber gestellt.



JOEL BLIDO

Joel Blido ist 1998 in Marburg an der Lahn geboren. Das musikalische Talent ist programmiert – Mutter und Vater sind international renommierte Pianisten. Bereits im Alter von 4 Jahren beginnt Joel mit dem Cellounterricht. Seit 2004 nimmt er regelmäßig an Veranstaltungen des Tonkünstler Verbands in Würzburg und der Städtischen Jugendmusikschule in Wertheim teil. Seit 2007 ist er außerdem regelmäßiger Teilnehmer an der Konzertreihe „Meister von Morgen“ im Kloster Bronnbach. Joels erster Auftritt als Solist findet 2008 mit dem Kammerorchester Bad Mergentheim unter der Leitung von Arkadij Satanowskij statt. Es folgen weitere Auftritte als Solist mit der „Jungen Philharmonie Wertheim“. Seit 2008 nimmt Joel jährlich beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ teil. Seine Bilanz: fünf erste Regionalpreise, drei erste Landespreise und einen ersten Bundespreis. Im September 2011 gewinnt Joel den Sonderpreis der Deutschen Musikverleger beim WESPE-Wettbewerb 2011 in Freiburg.

Im April 2015 gewinnt Joel einen ersten Preis beim Wettbewerb „I Giovanni Musicisti di Citta di Treviso“ in Italien.

Joel hat zahlreiche Meisterkurse besucht, unter anderem bei Pieter Wispelwey, David Grigorian, Zvi Plesser und Wolfgang Emanuel Schmidt. Joel hatte viele Auftritte im In und Ausland. Im Juni 2011 ist er beispielsweise Gast beim staatlichen albanischen Rundfunk und Fernsehen. Seit November 2012 arbeitet Joel in regelmäßigen Abständen mit Prof. David Geringas (Berlin). Auf dessen Einladung hat Joel in der Reihe „Beethoven plus ...“ in der Berliner Philharmonie bei einem Konzert von David Geringas mit dem Maestro zusammen gespielt und wurde von ihm als junges Nachwuchstalent vorgestellt. 2015 tritt Joel Blido gemeinsam mit dem weltberühmten Rastrelli Cello Quartett bei den Tübinger Klassik- und Jazztagen unter dem Motto „Rastrelli Cello Quartett feat. Joel Blido“ auf.

ALLEXANDER GLASUNOW

* 1865 ST. PETERSBURG
† 1936 PARIS



Alexander Glasunow entstammt einer wohlhabenden Familie und beginnt schon sehr früh, sich mit Musik zu beschäftigen. Hierbei fallen vor allem sein erstaunliches musikalisches Gedächtnis und sein ausgezeichnetes Gehör auf. 1880 beginnt Glasunow ein Privatstudium bei Nikolai Rimski-Korsakow, der sofort von dem Talent seines Schülers beeindruckt ist. Die Uraufführung von Glasunows erster Sinfonie 1882 bedeutete für den jungen Komponisten den Durchbruch. Nachdem Glasunow in den 1890er Jahren zu einer international anerkannten Persönlichkeit avanciert, übernimmt er eine Professur für Instrumentation am Petersburger Konservatorium, später sogar die Leitung dieses Instituts. 1928 reist Glasunow nach Wien, wo er als Jurymitglied beim Internationalen Schubert-Wettbewerb fungiert.

Die aktuellen politischen Entwicklungen in Russland und seine etwas angegriffene Gesundheit veranlassen Glasunow, nicht mehr in die Heimat zurückzukehren. Er zieht mit seiner Familie nach Paris um. Hier lebt und arbeitet er bis zu seinem Tod. 1972 werden seine sterblichen Überreste nach Leningrad (heute Sankt Petersburg) überführt und im Alexander-Newski-Kloster beigesetzt. Glasunow vereint in seiner Musik nationalrussische Tendenzen mit den Errungenschaften Peter Tschaikowskis. So lassen sich in seinem Werk Tendenzen zu volksliedhafter Themenbildung, orientalisierender Harmonik, Exotismen und metrischen Freiheiten feststellen. Insgesamt besitzt Glasunows Musik eine äußerst positive Grundstimmung und einen Hang zum Pathos.

SINFONIE NR. 2 IN FIS-MOLL

Die dem Andenken an Franz Liszt gewidmete zweite Sinfonie wurde 1886 in St. Petersburg uraufgeführt.

Für thematischen Zusammenhalt sorgt ein zwischen Dur und Moll changierendes Einleitungsthema der Blechbläser. Es durchzieht das gesamte Werk, wird im Mittelteil des langsamen Satzes wiederholt und kehrt, rhythmisch verändert im Trio des Scherzos wieder. Auch im Finale wird das Motiv in prägnanten melodischen Wendungen fortgeführt.

Diese Idee der Anlage wirkt auch auf die anderen Formteile fort. Sie stehen zumeist blockartig, durch unterschiedliche Tempi getrennt, nebeneinander. Die Fülle der Einfälle bleibt aber stets einer einheitlichen Charakteristik verpflichtet.

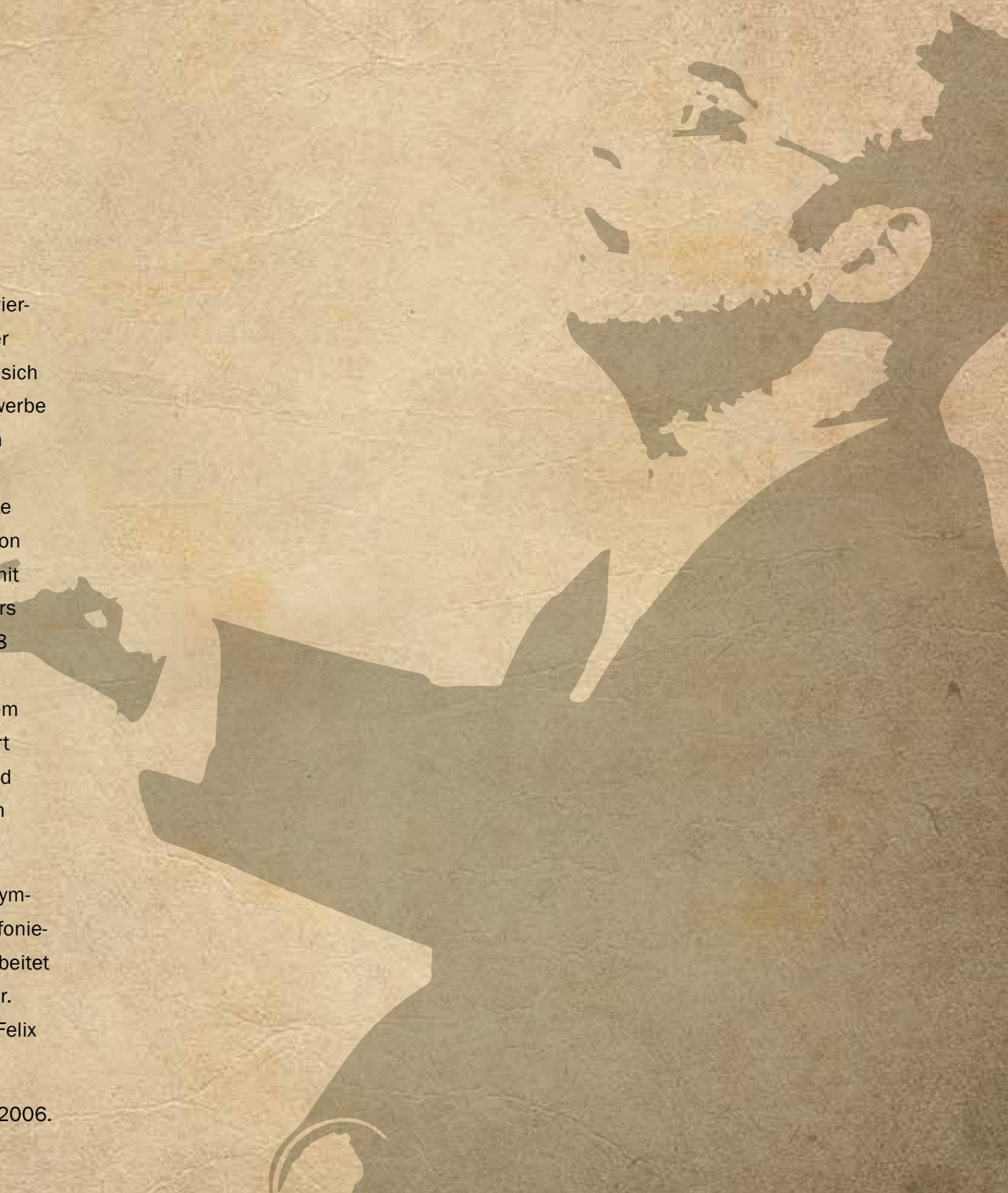
Die zweite Sinfonie gilt als die „russischste“ von Glasunows acht vollendeten Sinfonien. In diesem Werk tritt das Idiom der russischen Folklore am deutlichsten zu Tage.

DESAR SULEJMANI

Der aus Albanien stammende Pianist Desar Sulejmani beginnt mit dem Klavierspiel im Alter von sechs Jahren. Bevor er 1998 nach Essen kommt, um in der Klasse von Prof. Till Engel an der Folkwang Hochschule zu studieren, macht sich der junge Pianist einen Namen als Preisträger verschiedener Klavierwettbewerbe in seinem Heimatland Albanien. Als Solist des Streichorchesters „Die jungen Virtuosen von Tirana“ tourt er zwischen 1995 und 1997 durch Frankreich, Belgien, Ungarn und Italien. 1996 nimmt er mit diesem Orchester seine erste CD mit dem Klavierkonzert A-Dur, KV 414, von W. A. Mozart in den Studios von Radio Vatikan auf. Seit sieben Jahren beschäftigt sich Desar auch intensiv mit dem Dirigieren. So ist er seit 2003 Gastdirigent des Jugendsinfonieorchesters der Nationalen Kunstschule „Jordan Misja“ in Tirana und von 2004 bis 2008 auch Dirigent der Jungen Philharmonie Neuwied. Anfang 2008 wird er zum Ehrendirigent der Jungen Philharmonie Neuwied berufen. Zusätzlich zu seinem mit „Auszeichnung“ abgeschlossenen Aufbaustudium Kammermusik studiert der Diplompianist von 2005 bis 2008 Dirigieren in der Klasse von Prof. David de Villiers an der Folkwang Hochschule in Essen. Seine Abschlussprüfung im Dirigieren legt er im Juli 2008 mit hervorragendem Erfolg ab.

Inzwischen dirigierte er schon die Bochumer Symphoniker, die Bergischen Symphoniker, die Neue Westfälische Philharmonie, das albanische Rundfunksinfonieorchester und die albanische Philharmonie. Seit Anfang des Jahres 2009 arbeitet er als Pianist auch zusammen mit dem renommierten Geiger Andreas Reiner. Im August 2009 spielt das Duo die drei Sonaten für Violine und Klavier von Felix Mendelssohn-Bartholdy auf CD bei FARAO Classics ein.

Die Heinrich-Heine-Symphoniker Düsseldorf leitet Desar Sulejmani seit Mai 2006.





DAS ORCHESTER

Die Heinrich-Heine-Symphoniker e.V. wurden 1993 von ehemaligen Mitgliedern des Universitätsorchesters gegründet. Das Orchester setzt sich aus Amateurinstrumentalisten und professionellen Musikern zusammen und ist inzwischen zu einem 60 Spieler starken Klangkörper angewachsen. Zu der Heinrich-Heine-Universität bestehen gute Kontakte, deshalb finden die wöchentlichen Proben auch in der Universität statt. Das Orchester wurde als Verein beim Amtsgericht Düsseldorf eingetragen und finanziert sich aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen. In der Düsseldorfer Kunstakademie, in der Universität, in der Tonhalle und in anderen Sälen gibt das Orchester jährlich mindestens vier Konzerte, oft auch mit jungen Absolventen diverser Musikhochschulen als Solisten. Außerdem können die Heinrich-Heine-Symphoniker mit Stolz auf erfolgreiche Konzertreisen nach Polen, Frankreich, und auf Einladung der deutschen Botschaft, nach Albanien zurückblicken. Das Repertoire reicht von klassischen, vor allem romantischen Werken bis hin zur Moderne.

Die Proben finden montags von 19.45 bis 22.00 Uhr in der Universität Düsseldorf/Hörsaal 3A statt.

Die Heinrich-Heine-Symphoniker e.V. sind durch Bescheid des zuständigen Finanzamtes von der Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer befreit und dienen ausschließlich und unmittelbar, gemeinnützigen Zwecken. Wenn Sie über die nach dem Konzert mögliche Spontanspende hinaus unsere Musik durch eine Spende fördern wollen, überweisen Sie Ihre Zuwendung bitte auf das Konto:

HEINRICH-HEINE-SYMPHONIKER E.V.
STADTSPARKASSE DÜSSELDORF
KONTO: 101 937 53
BLZ: 300 501 10

Wir werden Ihnen, sofern Ihr Name, Ihre Anschrift und der Spendenzweck „Spende zugunsten der Heinrich-Heine-Symphoniker e.V.“ auf dem Überweisungsträger vermerkt sind, eine Spendenbescheinigung ausstellen. Sie können die Spende in Ihrer Steuererklärung geltend machen.